

der versuchen, versöhnt zu werden auf dem Weg zur vollen Verwirklichung des einen und einzigen göttlichen Bundes.“ (141). Damit wird klar: Das Buch will eine Fähre sein, die über den Sund zwischen Christentum und Judentum hinweg zu vermitteln sucht. In diesem Sinn wünsche ich der Fähre gute Fahrt!

Hans-Martin Barth

Steven Paulson: **Luther für zwischendurch**, illustriert von Ron Hill, übersetzt von Tina Bruns, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2007, 232 S., 82 Abb. – ISBN 978-3-525-63382-3.

Bei diesem Buch handelt es sich um eine Übersetzung aus dem Englischen, genauer: aus dem Amerikanischen. Der Band von Steven Paulson heißt im Originaltitel „Luther for Armchair Theologians“ und wurde in Louisville (Kentucky) 2004 gedruckt, vielleicht, um die Leser aus ihren Sesseln aufzuscheuchen.

Aber ganz gleich, wo dieses Büchlein gelesen wird, man sollte es jedenfalls nicht „zwischendurch“ tun – wenn man nicht Gefahr laufen möchte, irritiert und verärgert in die nächste Tätigkeit starten zu müssen. Dies ist ein überflüssiges Buch, und man muss sich wundern, dass es in einem angesehenen deutschen Verlag in dieser Form erscheinen konnte.

P., seine deutsche Übersetzerin und der Illustrator Ron Hill wollen offenbar Luther elementarisieren – „offenbar“, denn über Anliegen und Zielgruppe des Buches erfährt man aus einem Vorwort oder aus dem Klappentext nichts. Zwölf Kapiteln sind 49 Anmerkungen sowie drei Angaben „Zitierte Primärliteratur“ und 18 Titel „Weiterführende Literatur“ nebst einem Sachregister beigegeben. Im Text werden Vita und Theologie Luthers in einer schnörkellosen saloppen Sprache

dem anfangs geneigten Publikum dargeboten: „Am Anfang war ein Prediger ...: Was heißt Verkündigung?“ beginnt das erste Kapitel.

Hier beginnt schnell das Erstaunen, wenn man liest: „Die Tatsache, dass Johannes Tetzel 1517 in Wittenberg den ‚Ablass‘ predigte, war nur einer der Gründe für Luthers öffentlichen Feldzug.“ (16) – Der Leser wundert sich: War nicht Tetzel im April 1517 in Zerbst und im 35 km von Wittenberg entfernten Jüterbog im Rahmen des Ablasshandels aufgetreten, kam aber gerade nicht nach Kursachsen, so dass die Wittenberger Bürger dorthin wanderten? Derlei elementare historische Fehlinformationen, syntaktische Ungenauigkeiten, Zitationsfehler und sprachliche Ungereimtheiten finden sich mannigfach. Man erfährt etwa über Luthers Ketzerprozess: „Mit Veröffentlichung der päpstlichen Bulle Exsurge Domine 1520 wurde Luther exkommuniziert. In dem darauf folgenden Frühling eröffnete der Kaiser den Prozess. Luthers Verteidigungsrede begann mit den legendären Worten: ‚Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott hilf mir. Amen.‘“ (18) – Das Buch eignet sich hervorragend für Proseminare, um die zahlreichen Fehler zu markieren und durch leicht zugängliche zutreffende Informationen zu ersetzen; ansonsten fällt es dem Rezensenten schwer, irgendeine Empfehlung auszusprechen.

Was, so fragt man sich, ist das positive Anliegen dieses Buches? Offenbar wollte P. für den amerikanischen Markt elementare Zugänge zum Werk des Reformators schaffen, mit einer zupackenden und dogmatischen Sprache, neuen Ideen und kreativen Wortschöpfungen, die schonungslos mit Irrwegen und Missverständnissen der Kirchengeschichte ins Gericht gehen. Aber der Ertrag dieses Versuches kann in der deutschen Fassung nur als rundum misslungen bezeichnet werden. Es scheint undenkbar,

dass durch dieses Büchlein ein neuer unorthodoxer Zugang zum Reformator gebahnt werden könnte und sei es auch nur „zwischen-durch“.

Das Unterfangen, Luthers reformatorischen Impuls und Grundaspekte seiner Theologie elementar darzustellen, scheitert durchaus nicht allein an der saloppen, undifferenzierten und ungenauen Sprache sowie an den zahlreichen Halb- und Fehlinformationen. Es wird vielmehr ein breites Hintergrundwissen bei den „Armchair Theologians“ vorausgesetzt, etwa, wenn im Kapitel 8 „Der Sünden vergebende Gott“ (137 ff.) der nestorianische Streit des 5. Jahrhunderts unter dem Titel „Nestorius, ein durchgeknallter ‚Heiliger‘“ (148 ff.) breit entfaltet wird. Kirchengeschichte zeigt, so wird es in diesem Buch deutlich, den Erfolg des Gedankens, der immer schon richtig war – für alle, die es immer schon wussten. Was immer man sonst noch in diesem Buche finden mag: Martin Luther ist es bestenfalls wirklich nur „zwischen-durch“.

Uwe Rieske

Irmfried Garbe / Heinrich Kröger (Hg.): **Johannes Bugenhagen (1485–1558)**. Der Bischof der Reformation, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012, 485 S. – ISBN 978-3-374-02809-2.

Der Reformator Johannes Bugenhagen hat wohl weniger in der Wahrnehmung seiner Zeitgenossen als vielmehr in der Wertung der nachgeborenen Theologen und Historiker einen Martin Luther und Philipp Melancthon deutlich nachgeordneten Platz in der Kirchengeschichte zuerkannt bekommen. Ein Mann in der zweiten Reihe also? Womöglich ein Reformator zweiter Ordnung? Als Pfarrer und Prediger an der Stadtkirche zu

Wittenberg, als Freund und Beichtvater Luthers und darüber hinaus als Ordner, Visitor und Verfasser zahlreicher Kirchenordnungen ist Bugenhagen in die Geschichtsschreibung eingegangen. Seine Lebensleistung anerkennend betitelt ihn das vorliegende Werk als „Bischof der Reformation“.

Dass Johannes Bugenhagen in den genannten Arbeitsfeldern und darüber hinaus wesentliche theologische Erkenntnisse der Reformation in seinen Werken und durch sein praktisch kirchenordnendes Handeln in der sich entwickelnden evangelischen Kirche grundgelegt hat, ist in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckt und in einzelnen Veröffentlichungen der interessierten Leserschaft zugänglich gemacht worden. Wer sich für Bugenhagens facettenreiches Profil interessiert und sich eine kurze und dennoch aussagekräftige Übersicht über die zentralen Topoi des gegenwärtigen Stands der Bugenhagenforschung verschaffen möchte, der findet in dem vorliegenden Werk einen reichen Schatz. Es ist eine Dokumentation mit den gesammelten Beiträgen zweier Tagungen, die 2008 anlässlich des 450. Todestages Bugenhagens stattfanden. Dabei kommen in den drei großen Teilen des Buches die wichtigsten gegenwärtigen Bugenhagenforscher und -forscherinnen zu Wort.

Im ersten Teil finden sich Beiträge der Greifswalder Konferenz „Durch's Wort allein: Johannes Bugenhagen und die reformatorische Kraft des Wortes“, die dem Bibeltheologen Johannes Bugenhagen in seinen vielfältigen pastoraltheologischen und kybernetischen Aufgaben gewidmet war. In vier Abteilungen, deren gemeinsamer Bezug worttheologisch formuliert ist, sind die Vorträge thematisch erfasst. Im Abschnitt „Am Wort – Bugenhagens Bibelauslegung“ betrachtet *Volker Gummelt* den Reformator als Exegeten des Neuen Testaments und thematisiert sein zentrales Interesse am apostolischen